Franz Anton von Weber und die Stöfflersche Schauspielergesellschaft

Materialsammlung zu einer Theaterchronik
von Frank Ziegler, Berlin

Bislang herrscht über das Leben der Familie von Weber zwischen Franz Anton von Webers Entlassung als Amtmann zu Steuerwald (bei Hildesheim) 1768 und seiner Anstellung als Hofkapellmeister in Eutin 1779 nur wenig Klarheit. Erst mit dem Dienstantritt in Eutin fließen die Informationen weniger spärlich, so daß die Lebensstationen der Webers einigermaßen schlüssig nachzuvollziehen sind. Spuren, die auf die Tätigkeit Franz Anton von Webers in den Jahren nach seinem Weggang aus Hildesheim schließen lassen, sind dagegen rar und noch nirgends zusammenhängend erschlossen worden; Max Maria von Weber überschrieb das entsprechende Kapitel seiner Weber-Biographie nicht umsonst: „Dunkle Zeit der Weber'schen Familie 1773-1778"[1].

Möglicherweise konnten die Webers sich noch mehrere Jahre in Hildesheim mit Hilfe jener Gnadenpension „über Wasser halten", die Fürstbischof Friedrich Wilhelm Ludwig Graf von Westphalen zu Fürstenberg der Mutter Maria Anna von Weber (geb. von Fumetti) nach Entlassung ihres Mannes 1768 zur Erziehung der Kinder zugesprochen hatte[2]; zudem bot das Vermögen der Fumetti-Tochter wohl noch für einige Zeit einen gewissen finanziellen Rückhalt. Ob Franz Anton von Weber daneben andere Erwerbsquellen erschloß, bleibt unbekannt; vielleicht betätigte er sich schon hier als Musiker. Max Maria von Weber behauptet, sein Großvater hätte 1773 Hildesheim verlassen[3], vermutlich basierend auf einer Aussage bei Forkel, der im 1. Band seines *Musikalischen Almanachs* (abgeschlossen im Oktober 1781)

[1] Vgl. Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Bd. 1, Leipzig 1864, S. 12. Im *Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei*, 2. Auflage, Bd. 3, Leipzig 1867, S. 452 wird neben Franz Anton von Webers Anstellung als Amtmann zu Steuerwald der Titel „Hofkammerrath zu Niederheim" genannt; als Hofkammerrat („Cameræ Hildesiensis Consiliario Aulico" / „Cameræ Consiliario Aulico" / „Cameræ Aulicæ Consuliario", bis 1768) bzw. vormaliger Hofkammerrat (1769 „olim Cameræ aulicæ Consiliario") wird er auch in den Taufbüchern von St. Godehard in Hildesheim (Bistumsarchiv Hildesheim) anläßlich der Taufen seiner Kinder im Zeitraum von 1760 bis 1769 bezeichnet.

[2] Vgl. Heinz Schuler, „Mozarts Hildesheimer »Anverwandte«", in: *Siebenunddreissigstes Deutsches Mozartfest der Deutschen Mozart-Gesellschaft* (Festschrift mit Programm), Hildesheim 1988, S. 11.

[3] Max Maria von Weber (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 11f.

erwähnt, Weber sei nach seiner Anstellung als „Kammerrath in Hildesheim [...] vor ungefehr 7 oder 8 Jahren“ (also um 1773/74) auf Reisen gegangen und hätte sich dabei „auf der Bratsche hören“ lassen[4]. Allerdings läßt Forkels Information auch eine andere Deutung zu, als die von Max Maria von Weber geschlußfolgerte: Franz Anton von Weber könnte im Anschluß an die Konzertreise(n) nach Hildesheim zurückgekehrt sein. Dafür sprechen jedenfalls andere Quellen: So soll Franz Anton von Weber 1775 in Hildesheim einige Zeit der neugegründeten Freimaurerloge „Friedrich zum Tempel“ als erster Stuhlmeister vorgestanden und 1774 sowie 1775 in Zusammenhang mit freimaurerischen Aktivitäten Reisen von Hildesheim nach Berlin unternommen haben: 1774 zwecks Erwirken des Konstitutionspatents für die Loge und 1775, um seinen Ausschluß aus der Loge rückgängig machen zu lassen[5].

Erst 1776/77 finden sich eindeutige Belege für eine Abreise Webers aus Hildesheim: In dieser Zeit ist Vater Weber als Musikdirektor der „Gesellschaft deutscher Schauspieler“ von Johann Friedrich Stöffler (1743 bis nach 1781) bezeugt. Die Stöfflersche Gesellschaft, die erstmals im Spätsommer 1775 in Lauchstädt und Passendorf nahe Halle/Saale nachweisbar ist[6], befand sich um 1777 noch im Aufbau. In der *Geschichte der deutschen Schaubühne*, die Reichard seinem *Theater-Kalender* für 1776 beigab, wird sie nur beiläufig erwähnt:[7]

[4] Vgl. Johann Nikolaus Forkel (Hg.), *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1782*, Leipzig 1781, S. 102. Gerber läßt, anknüpfend an Forkel, die „musikalische Reise“ 1774 beginnen; vgl. Ernst Ludwig Gerber, *Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler* [...], Bd. 2, Leipzig 1792, Sp. 771.

[5] Vgl. August Wilhelm Heinrich Cappe, *Avthentische Geschichte der Freymaurerey im Orient von Hildesheim. Von ihrer Entstehung daselbst an bis zum Ende des 5800sten Jahrs. Als Manuscript für Brüder Freymaurer*, Hildesheim 5801 [= 1801], S. 23, Georg Friedrich Menge, *Geschichte der Freimaurerloge Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim und der vor ihr daselbst bestandenen Logen* [...], Hildesheim 1863, S. 139-143 sowie Heinz Schuler, „Franz Anton Weber als Freimaurer“, in: *Acta Mozartiana*, Jg. 40, Nr. 1 (März 1993), S. 20. Franz Anton von Weber war 1760 in Braunschweig Freimaurer geworden – im August d. J. wurde er Mitglied der dortigen Loge „Jonathan“; vgl. Menge, S. 61. Später wurde auch Fridolin von Weber dort in die maurerische Bruderschaft aufgenommen; vgl. Menge, S. 140.

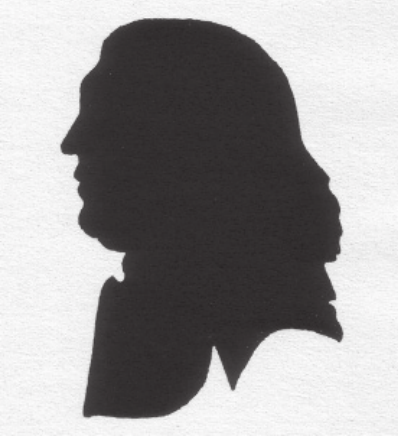
[6] Vgl. Günter Meyer, *Hallisches Theater im 18. Jahrhundert* (*Die Schaubühne*, Bd. 37), Emsdetten 1950, S. 77f. Da in Halle seit 1771 Theateraufführungen verboten waren, baute Stöffler in Passendorf ein Theater – finanziell unterstützt durch einen Vorschuß, den ihm der Hallische Schutzjude Heinemann gewährte.

[7] Vgl. *Theater-Kalender, auf das Jahr 1776*, hg. von Heinrich August Ottokar Reichard, Gotha 1775, S. 147.

„Die Theatergeschichte nähert sich ihrem Schluß; denn bey den kleinern Gesellschaften eines Schulz, Wittmann, Berner, Kalte, Starke, Wahr, Galle, Ilgener, Barzanti, Scolari, Stöffler, Weide, Meddox, Berger, Jüngling &c. die zu verschiedenen Zeiten Deutschland durchzogen haben und noch durchziehn, hält sie sich nicht auf."

Dieser Satz wird auch in den beiden folgenden Auflagen des *Theater-Kalenders* nur in Nuancen geändert[8]; erst die Publikation für 1779 hält Stöffler einer Neubetrachtung für wert:[9]

„Die Barzantische, Constantinische, und Stöfflerische Gesellschaften, reisen in verschiedenen Gegenden Deutschlands herum, und haben manches gute Mitglied unter ihrem Gefolge, das bekannt zu seyn verdiente, z.[um] E.[xempel] ein H. Gödel bey der Stöfflerischen Gesellschaft."



Franz Anton von Weber
Silhouette aus dem Stammbuch von Edmund von Weber (ca. 1786)

Diese Aufwertung verdeutlicht, daß die Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt durchaus anerkannt war; nach dem Überwiegen der Negativbeurteilungen in der Frühzeit (vgl. w. u.) finden sich mehr und mehr auch freundliche Besprechungen. Den Prozeß der Ensemblebildung hatte Franz Anton von Weber als Musikdirektor Stöfflers zwischen 1776/77 und 1779 begleitet und möglicherweise auch in gewissem Maße mitgeprägt; Grund genug, die verstreuten Hinweise über den Reiseweg der Gesellschaft, ihre Mitglieder und ihr Repertoire – vorwiegend das musikalische – einer zusammenfassenden Sichtung zu unterziehen. Diverse Hinweise in der Literatur und vor allem die überlieferten Originalquellen sind geeignet, Franz Anton von Webers frühes Wirken als Theaterkapellmeister zu beleuchten, um ein wenig „Licht ins Dunkel" der Familiengeschichte zu bringen.

[8] Vgl. *Theater-Kalender, auf das Jahr 1777*, Gotha 1776, S. 139 sowie *Theater-Kalender, auf das Jahr 1778*, Gotha 1777, S. 102.

[9] Vgl. *Theater-Kalender, auf das Jahr 1779*, Gotha 1778, S. 109.

Leider ist der genaue Eintritt Webers in die Stöfflersche Truppe derzeit nicht nachweisbar. Erst für den Juni 1777 finden sich zwei direkte Belege (ein Theaterzettel sowie ein Librettodruck, vgl. S. 19), die ihn als Musikdirektor ausweisen. Es ist zu vermuten, daß Weber im Herbst 1776, als Stöffler in Hildesheim gastierte, den Kontakt knüpfte, freilich ist auch nicht ausgeschlossen, daß er – wie Ralf Eisinger annimmt – bereits in Braunschweig zur Gesellschaft stieß: Dort spielte Stöfflers Truppe zwischen 3. Februar und 20. September 1776 im Fürstlichen kleinen Theater am Burgplatz[10], allerdings nicht exklusiv. So sind im selben Zeitraum in Braunschweig auch Auftritte eines Herrn Berger mit einer Frau Vinck in verschiedenen Duodramen bezeugt[11], dazu Auftritte weiterer durchreisender Schauspieler[12].

Stöfflers Braunschweiger Repertoire und Personal sind anhand von insgesamt dreizehn überlieferten Theaterzetteln[13] zumindest in Teilen bekannt. Das Ensemble war für eine junge Wandertruppe recht stattlich, neben dem Prinzipal Johann Friedrich Stöffler und seiner Ehefrau Marie Dorothea St. (*1750) gehörten dazu: Philipp Christian Keilholz (1733/35-1800) mit Ehefrau Dorothea Elisabeth K. (*um 1730), Sohn Adolf Philipp Christian K. (1761-nach 1815)[14] und Töchtern Christiane Magdalena Elisabeth K. (1764-1829, später verh. Haßloch) und Dorothea Elisabeth K. (später verh. Schwarz), Gottlieb Leberecht Gödel (*1750/52) mit Ehefrau Ernestine Karo-

[10] Vgl. Ralf Eisinger, *Das Hagenmarkt-Theater in Braunschweig (1690-1861)*, Hildesheim 1990 (*Braunschweiger Werkstücke*, Bd. 78 = Reihe A, Bd. 29), S. 183f.

[11] Theaterzettel im Stadtarchiv Braunschweig, H X A Bd. 2, Nr. 64, 66, 68, 70, 71, 74-76, 78, 82, 84; freundliche Mitteilung von Herrn Mark Opalka vom Stadtarchiv Braunschweig. Die *Braunschweigischen Anzeigen*, Jg. 32 (1776) bringen zudem Ankündigungen von Darbietungen des Paares am 2. Juli 1776 (Sp. 623f.) sowie (als letzte Vorstellungen) am 25. und 30. Juli 1776 (Sp. 704); für die Durchsicht dieses Zeitungs-Jahrgangs danke ich Frau Ingeborg Noack in Braunschweig herzlich!

[12] Theaterzettel ebd., H X A Bd. 2, Nr. 62: Aufführung des Stücks *Arlequins Grabmal* am 7. März 1776 mit den „allhier [sich] aufhaltenden Künstlern", Nr. 65: Aufführung von *Pigmalion* am 16. April 1776 durch die Herren D'Angremon und Cavallari.

[13] Stadtarchiv Braunschweig, H X A Bd. 2, Nr. 60 (3. Februar), 61 (17. Februar), 63 (11. März), 67 (29. April), 69 (1. Mai), 72 (29. Mai), 73 (28. Juni), 77 (29. Juli), 79 (1. August), 80 (2. August), 81 (12. August), 83 (18. August), 85 (20. September).

[14] C. L. Costenoble lernte Jahre später (1787) Adolf Philipp Christian Keilholz kennen und äußerte sich begeistert: „Keilholz war ein schöner Mann, angenehmer Schauspieler und sehr guter Tenorist."; vgl. Alexander von Weilen (Hg.), *Carl Ludwig Costenoble's Tagebücher von seiner Jugend bis zur Übersiedlung nach Wien (1818)* (*Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte*, Bd. 18), Berlin 1912, Bd. 1, S. 25.

line Wilhelmine G. (1759-1795, geb. Ilgener), das Ehepaar Heinzius (auch Heinsius), Gottfried Heinrich Schmidt (1744-nach 1796) mit Ehefrau Anna Maria Kunigunde Sch. (*1752 oder 1732), das Ehepaar Thimm[15], Madame Kratowill, Johanna Reibehand (1744-1792), eine gewisse Mademoiselle Nätzchen, Christine Maria Dorothea Rouillon (1756-1795, später verh. Engst), Andreas Adolph Engelhard(t) (*1748), Johann Faust (1739-1790), Johann Karl Wilhelm Löhrs (um 1760-1802), Carl Friedrich Zimdar (auch Zindar, 1753-1792) sowie die Herren Brämer, Erdmann, Grosse, Günteritz, (Karl?) Klotzsch, Normann, (Gottlieb?) Schaffner, Strunsky und Wilhelmi († 1781).

Fritz Hartmanns sehr negative Beurteilung der Stöfflerschen Gesellschaft als „unbedeutende Truppe, eine derer, denen die Nachwelt keine Kränze zu flechten Ursache hat", mag vom späteren Bild vagabundierender ‚Schmieren-Bühnen' geprägt sein; falsch ist jedenfalls seine Behauptung, in dem „für damalige Wandertruppen starken Personal" Stöfflers fände sich niemand, „dessen Namen die Theatergeschichte der Überlieferung wert befunden" hätte[16]. Im Gegenteil: Erstaunlich viele Mitglieder der Truppe sind in der 1783 herausgegebenen *Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen* nachgewiesen. Die Bewertung, die Stöfflers Personal dort zuteil wird, ist wahrlich nicht nur positiv, aber allein die Erwähnung so vieler Angehöriger der Gesellschaft beweist, daß diese nicht zu dem Heer namen- (und bedeutungs-)loser Schauspieler gehörten, die auf Wanderbühnen den gesamten deutschen Sprachraum durchzogen. Stöfflers Belegschaft hatte also bereits zu diesem Zeitpunkt ein beachtliches Potential:[17]

> „Herr Engelhard. [...] debütirte 1773. Er ist ein durchweg affektirter und in wenig Rollen nur mittelmässiger Schauspieler. [...]
>
> Mad. Engst, geb. Roullion [sic]. Die Natur und Wahrheit ihres Spiels würden sie zu einer sehr guten Schauspielerin machen, wenn sie damit Fleis und Studium verbände, diese schweiften aber von je her auf einer ganz andern Fährte. [...]

[15] Möglicherweise Martin Jakob Constantin Thimm (1750-nach 1808), der später als eigenständiger Prinzipal u. a. in Eutin spielte, und seine Frau Constantia Thimm (*1755).

[16] Fritz Hartmann, *Sechs Bücher Braunschweigischer Theater-Geschichte. Nach den Quellen bearbeitet*, Wolfenbüttel 1905, S. 223.

[17] *Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der ältern und neuern Zeit*, Wien 1783, S. 72 (Engelhardt), 73 (Engst), 85f. (Gödel), 98 (Heinzius), 123 (Keilholz), 149 (Löhrs), 262f. (Zimdar).

Herr Gödel. Ist ein wohlgebildeter Mann. Er hat viel Musik und seine Stimme ist gut und biegsam; er besizt Talente, die nur Kultur bedurft hätten, um ein guter Schauspieler zu heissen.

Mad. Gödel, geb. Ilg[e]ner. Sie spielt mehrentheils mit Einsicht und Empfindung. Ihr sanfter Karakter verträgt sich mit furiösen Rollen nicht. Im Singen ist ihre Stimme einnehmend, aber zu schwach. [...]

Herr Heinzius. Ist Anführer einer wandernden Gesellschaft, die bald auseinander geht, bald von ihm wieder zusammengeraft [sic] wird. Er selbst spielt polternde Alte, Väter und Offiziere im Schau- und Singspiele, erhebt sich aber überall nicht über das Mittelmässige.

Mad. Heinzius. Ist keine sonderliche, aber auch keine ganz schlechte Aktrise – leidlich in Operetten – sie singt ziemlich artig, ist gut gebaut, aber ohne Empfindung. Hin und wieder affektirt sie, und dann wird sie unleidlich. Sie spielt Liebhaberinnen auf der Bühne und ausser der Bühne. [...]

Dem. Keilholtz [die Tochter]. [...] debütirte 1769. Sie ist eine sehr gute Sängerin, nur fehlt ihrem Gesange hin und wieder noch Musik, sonst singt sie angenem [sic], mit Gefühl und guter Aktion. [...]

Herr Löhrs. Ist ein ganz mittelmäßiger Schauspieler, macht Chevaliers, Liebhaber und Pedanten. [...]

Herr Zimdar. Zu Berlin geboren, debütirte 1776. Er hat viel Feuer. Seine Figur ist gut, und sein ganzer Anstand, Aktion und Sprache verraten den Schauspieler, der nicht Handwerk, sondern Studium aus seiner Kunst macht."

Freilich dürfte die Besetzung der Truppe – wenn man den äußerst lückenhaften Theaterzetteln Glauben schenken darf – nicht über den gesamten Zeitraum des Braunschweiger Gastspiels identisch gewesen sein, so ist beispielsweise Madame Kratowill nur im März und April angezeigt, das Ehepaar Heinzius, Herr Löhrs und Herr Strunsky lediglich bis Mai, Mademoiselle Rouillon bis Juli. Herr Wilhelmi wird dagegen erst ab April nachgewiesen, Madame Reibehand ab Mai, Herr Grosse ab Juli, das Ehepaar Thimm nur im August, das Ehepaar Schmidt ab Anfang August, das Ehepaar Gödel und Herr Zimdar ab Mitte August. Ohnehin nur einmal erwähnt sind Herr Günteritz (3. Februar 1776) und Herr Normann (11. März 1776).

Eine spätere Ankunft in Braunschweig bestätigt sich für die Ehepaare Gödel und Schmidt. Die Herren Gödel und Schmidt gehörten zwischen Ostern 1775 und Fasten 1776 zur Gesellschaft von Johann Heinrich Jacob Amberg

in Stralsund und wurden dort gemeinsam mit J. G. Rhake zu den besten Schauspielern der Gesellschaft gezählt[18]. Nach dem Scheitern Ambergs übernahm Peter Christian Reymann die Reste der Gesellschaft, darunter Gödel und das Ehepaar Schmidt, und führte sie über Greifswald nach Rostock, wo er ab Pfingsten 1776 zeitgleich mit der Gesellschaft Ilgener spielte, nach zwei Wochen allerdings aufgeben mußte. Seine Schauspieler übernahm Ilgener[19]. Gödel scheint länger als die Schmidts in Rostock geblieben zu sein, vermutlich wegen Ilgeners Tochter Ernestine Karoline Wilhelmine, die der Schauspieler bald darauf heiratete. Im Ilgenerschen Personal-Verzeichnis von 1776 finden sich die Schmidts jedenfalls nicht mehr, wohl aber ihr ehemaliger Kollege: „Herr Goedel ist ein liebenswürdiger, wohlgebildeter Mann, der durch seinen zaubervollen Tenor aller Zuschauer Ohren reizt. Von seiner sonstigen Aktion läßt sich nicht viel sagen. Er scheint hier nicht in seinen Rollen zu seyn."[20] Vielleicht waren es die besseren Rollenangebote, die das Ehepaar Gödel schließlich reizten, den Schmidts zu Stöffler zu folgen.

Schon anhand der zitierten Einschätzungen der Schauspieler aus der *Gallerie* wird die besondere Eignung der Stöfflerschen Truppe für die Oper bzw. das Singspiel deutlich, und tatsächlich spielten musikalische Werke im Spielplan offenbar eine gewichtige Rolle. In Anbetracht der wenigen Zeugnisse, die zu Stöfflers frühem Wirken erhalten blieben, sei an dieser Stelle das komplette durch Theaterzettel bzw. Zeitungsanzeigen bezeugte Braunschweiger Repertoire von 1776 wiedergegeben:

[18] Vgl. „Kurze Geschichte des Stralsundschen Theaters", in: *Litteratur- und Theater-Zeitung*, Jg. 5, Nr. 15 (13. April 1782), S. 229. Hier wird der Schauspieler Rhake durchgängig falsch „Rahcke" geschrieben.

[19] Vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 9. Stück, Gotha 1779, S. 77 (Brief aus Stralsund vom August 1778); Johann Christian Koppe, „Ueber die Schmidtsche Gesellschaft in Rostock", in: *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 18. Stück, Gotha 1781, S. 45; Wilhelm Schacht, *Zur Geschichte des Rostocker Theaters (1756-1791)*, Diss. Rostock 1908, S. 18. Laut Pies fand die Vereinigung der Reymannschen Truppe mit Ilgener 1776 in Wismar statt; vgl. Eike Pies, *Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert*, Ratingen u. a. 1973, S. 182 und 295.

[20] Vgl. „Versuch einer Kritik über die Ilgenersche Gesellschaft. Rostock 1776", in: *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 11. Stück, Gotha 1779, S. 79. Ebd., S. 77 eine Kritik zu „Mademoiselle Ilgener", der späteren Frau Gödel, die der Einschätzung in der *Gallerie* (wie Anm. 17) als Vorlage gedient haben dürfte.

3. Februar *Die Jagd*, Oper von Hiller

17. Februar *Elysium*, Oper von Schweitzer; danach: *Der verliebte Werber*, Lustspiel von le Sage und d'Orneval

11. März *Der Namenstag oder Ende gut, alles gut*, Lustspiel von Brandes; danach: *Die Vormundschaft oder Der Strich durch die Rechnung*, Lustspiel von Rautenstrauch

29. April *Die verwandelten Weiber oder Der Teufel ist los*, Oper von Hiller

1. Mai *Der adliche Tagelöhner*, Schauspiel von Nesselrode; danach: *Harlekin und Harlekinette* (Kinder-Ballett)

29. Mai *Arnold und Gustav*, Lustspiel von Bock; danach ein Tanz-Solo

10. Juni *Das Rosenfest*, Oper von Wolf[21]

28. Juni *Die verwandelten Weiber oder Der Teufel ist los*, Oper von Hiller

29. Juli *Der poetische Dorfjunker*, Schauspiel nach Destouches von Luise Adelgunde Victorie Gottsched; danach: *Die Wahrsagerinnen in ihrem Lager* (pantomimisches Ballett von Grosse)

1. August (Geburtstag von Carl I., Herzog von Braunschweig und Lüneburg)
Tumelicus oder Der gerächte Hermann, Trauerspiel mit Chören von Kornelius von Ayrenhoff, Musik von Fleischer; danach: *Das Fest der Schäfer* (pantomimisches Ballett von Grosse)[22]

2. August *Der Graf von Olsbach oder Die Belohnung der Rechtschaffenheit*, Lustspiel von Brandes

12. August (Geburtstag von Augusta, Erbprinzessin von Braunschweig und Lüneburg)
Der Kaufmann von Smyrna, Oper von Stegmann; danach: *Der Triumph der Freundschaft*, Lustspiel nach Marin; danach: *Le retour des matelots* / *Die Wiederkunft der Matrosen* (pantomimisches Ballett von Grosse)

18. August *Das Rosenfest*, Oper von Wolf

[21] Kein Theaterzettel nachweisbar; Ankündigung in: *Braunschweigische Anzeigen*, Jg. 32 (1776), Sp. 560.

[22] Zusätzlich zum Theaterzettel Ankündigung in: *Braunschweigische Anzeigen*, Jg. 32 (1776), Sp. 728.

20. September *Der Deserteur*, Oper von Monsigny; danach eine Abschiedsrede, gehalten von Herrn Wilhelmi, und: *Die Zigeunerbande oder Die Räuber* (pantomimisches Ballett)

Am Ende der Braunschweiger Zeit scheint Stöfflers Gesellschaft vor der Auflösung gestanden zu haben, sie konnte sich jedoch durch einen Wechsel nach Hildesheim konsolidieren. Gotthold Ephraim Lessing, der von Franz Karl Freiherr von Hompesch und Christian Fridrich Schwan um Vermittlung von Schauspielern an das Mannheimer Theater gebeten worden war, schrieb am 2. Oktober 1776 von Braunschweig aus an Schwan:[23]

> „[...] nun muß ich vollends gar melden, daß auch die Paar mittelmässigen Leute, auf welche ich unter der hiesigen Troupe ein Auge hatte, nicht alle mehr zu haben sind. Denn diese Troupe ist nicht aus einander gegangen, sondern hat sich wieder erhohlt und spielt gegenwärtig in Hildesheim. [...] Die Leute sind nur mittelmässig und verlangen fast so viel als der beste Acteur; Vorschuß, Reisegeld, alles."

Lessings Einschätzung bezüglich der Qualität der Stöfflerschen Gesellschaft zu dieser Zeit dürfte auch Johann Heinrich Friedrich Müller geteilt haben. Der Wiener Schauspieler erhielt im September 1776 den Auftrag zu einer mehrmonatigen Reise durch Deutschland, um Schauspieler für die Wiener Bühne zu engagieren und der dortigen Theaterdirektion einen Bericht über die deutschen Theaterverhältnisse zu geben. Auf die Stöfflersche Gesellschaft hatte ihn in Berlin Karl Wilhelm Ramler aufmerksam gemacht. Müller schreibt dazu:[24]

> „Sonnabend, den 19. [Oktober], besuchte mich Ramler in aller Früh. »Als ich gestern nach Hause kam«, sagte er, »fand ich diesen Brief aus Hildesheim, worin ich eine Stelle finde, die Sie interessieren wird.« Er las: »... unser Bischof, der die Güte selbst und ein aufgeklärter Mann ist, sorgt auch für unser Vergnügen. Er hat die Stöfflerische Schauspielergesellschaft aus Hannover[25] hieherberufen, und wir sehen einen Tag um den andern Komödien. Die Leutchen machen ihre Sachen nicht übel

[23] Karl Lachmann (Hg.), *Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften*, 3. verm. Aufl., Bd. 18, Leipzig 1907, S. 204 (Nr. 519). Zu dieser Schauspieler-Abwerbung vgl. auch ebd. Bd. 17, S. 211 (Nr. 529) und S. 229 (Nr. 549) sowie Bd. 21, S. 136 (Nr. 675) und S. 141 (Nr. 682).

[24] Johann Heinrich Friedrich Müller, *Theatererinnerungen eines alten Burgschauspielers*, hg. von Richard Daunicht, Berlin 1958, S. 79.

[25] Gemeint ist das zum Kurfürstentum Hannover gehörige Braunschweig.

und sind mehr als mittelmäßig. Besonders sind ein paar junge wohlgewachsene Männer dabei, die viel versprechen, von unsern hiesigen Schönen bewundert und in verschiedenen guten Häusern zu Tische gebeten werden« etc. etc.“

Müller erreichte am 26. Oktober 1776 Hildesheim und besuchte dort drei Vorstellungen:[26]

„Montag, den 28. [Oktober], wurde auf Anordnung des hiesigen Bischofs, eines Herrn Baron von Westphalen, Goethens »Clavigo« höchst mittelmäßig vorgestellt.

Ich habe in diesem Stücke die beiden jungen Leute, welche Ramlers Korrespondent angerühmt hatte, gesehen. Wahr ist's, das Äußerliche ist sehr empfehlend [...]. Besonders ist der Körperbau dessen, welcher den Beaumarchais vorstellte, regelmäßig und schön proportioniert, ein wahrer Antinous! Allein kein Kern in der glänzenden Schale, kein Gefühl! Eckig in seinen Gestikulationen, sein Vortrag plappernd und äußerst geschwind. Sein Dialekt würde bei uns gar nicht gefallen, er ist sehr provinziell. [...] Der andere ist minder schön, spielte aber den Clavigo im Kanzeltone studentenmäßig und hat noch weniger Beruf zum Theater als jener. Steif im Gange und kalt in Gebärden. – Das Haus ist klein und schlecht gebaut. Es soll vormals ein Getreidebehältnis gewesen sein, hat nur eine Galerie, worauf in der Mitte eine geräumige Loge für den Bischof und seine Lieblinge austapeziert ist. [...] Das Orchester war mit seiner Kammermusik besetzt, welche eine rote, reich mit Silber bordierte Uniform tragen. [...]

Heute, den 29. [Oktober], wurde die »Schottländerin« aufgeführt. Ein gewisser Kramp[e] spielte den Frélon vortrefflich. Er verdiente, unter einer bessern Direktion zu stehen. Alle übrigen sind der Erwähnung nicht würdig. [...] Den Beschluß machte »Bastien und Bastienne«, durch schlecht unterrichtete Kinder vorgestellt. [...]

Donnerstag, den 31. [Oktober], wurden »Der Jurist und der Bauer« [Lustspiel von Rautenstrauch] und das Trauerspiel »Inkle und Yariko« [vermutlich von Pelzel] so schlecht gegeben, daß ich mich zur Abreise fertig machte und den 1. November in der Mittagsstunde wieder in Braunschweig war [...].“

[26] Müller (wie Anm. 24), S. 82f.

Das Hildesheimer Theater war zwar sicherlich nicht sehr geräumig, allerdings handelte es sich keineswegs um einen umgebauten Getreidespeicher. Vielmehr hatte der Pächter der Ratsweinschenke Maximilian Joachim Reuter von der Witwe Meyer deren Wohnhaus „im Sacke“ hinter der Altpetristraße erworben und zum Theater umbauen lassen. Dieses Reutersche Schauspielhaus „im Sacke“ wurde am 28. Dezember 1770 durch die Gesellschaft von Abel Seyler eröffnet und diente bis zu seiner Zerstörung durch Brand am 15. Januar 1822 verschiedenen Schauspieltruppen als Domizil[27].

Am 2. November hatte Müller dann Gelegenheit, sich mit Lessing in Wolfenbüttel über das Gesehene auszutauschen:[28]

> „Nach dem Abendessen las ich meinen kurzen Bericht über die Hildesheimer Schaubühne vor. »Das habe ich mir vorgestellt«, sagte er [Lessing], »es ist eine erst entstandene Gesellschaft, die in kleinen Städten und auf Jahrmärkten ihr Wesen treibt. Wäre ich ein regierender Herr, ich duldete in meinem Lande den Unfug nicht; diese Zigeunerei setzt die Kunst herunter.«“

Nach Müllers Bericht scheint das Hildesheimer Ensemble mit dem Braunschweiger nicht gänzlich identisch gewesen zu sein, so fehlt beispielsweise Johann Friedrich Krampe (1753-1823?) in den Braunschweiger Quellen; er dürfte erst in Hildesheim zur Truppe gestoßen sein. Vorher hatte er bei Ilgener in Rostock erste Liebhaber-Rollen gespielt, war allerdings nach Meinung des dortigen Rezensenten „hiezu [...] gar nicht geschickt, und verdirbt daher alle Stücke. [...] Seine Aktion ist zu steif, seine Sprache unangenehm, und seine Figur taugt auch nicht viel. Zu Pedanten ist er geboren [...].“[29] Andere Schauspieler verließen Stöfflers Truppe, darunter die Gödels, die zu Ilgener zurückgingen, der an verschiedenen Orten in Norddeutschland spielte (ab Juli 1777 in Pommern). Ende 1777 verabschiedete sich das Ehepaar in Stralsund schließlich endgültig vom Prinzipal Ilgener[30], um sich erneut Stöffler zuzuwenden.

[27] Vgl. Ute Horstmann, *theater theater. 75 Jahre Stadttheater Hildesheim*, Hildesheim 1984, S. 11f. Im Stadtarchiv Hildesheim finden sich keinerlei Dokumente (Theaterzettel, Repertoireverzeichnisse, Unterlagen zur Konzessionserteilung etc.) zu Stöfflers dortigen Auftritten; freundliche Auskunft von Herrn Dr. Michael Schütz vom Stadtarchiv.

[28] Müller (wie Anm. 24), S. 86f.

[29] Vgl. *Versuch einer Kritik* (wie Anm. 20), S. 79.

[30] Vgl. Brief aus Stralsund vom August 1778 in: *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 9. Stück, Gotha 1779, S. 77. Die „Kurze Geschichte des Stralsund-

Leider äußerten sich weder Lessing noch Müller wertend über den musikalischen Teil der Aufführungen. Waren es vielleicht die Kinder der Familie von Weber, die sich in Mozarts *Bastien und Bastienne* als so schlecht vorbereitet erwiesen? Möglich wäre es durchaus, freilich sind Sohn und Tochter Keilholz in den Titelrollen genauso denkbar.

Müller, der Hildesheim am 1. November verlassen hatte[31], blieben die drei Abende jedenfalls so nachdrücklich im Gedächtnis, daß ihm in den folgenden Berichten das Hildesheimer Ensemble stets als Meßlatte für besonders schlechte Theater-Eindrücke diente. Nach einer Aufführung der Speichischen Gesellschaft in Erfurt am 3. Dezember 1776 schrieb er: „Bisher hielt ich das Theater in Hildesheim für das schwächste, allein dieses steht noch weit unter jenem."[32] Und zu den Vorstellungen der Schopfischen Gesellschaft am 28. und 30. Dezember 1776 in Augsburg heißt es bei Müller: „Ich setze dieses Theater dem Hildesheimer an die Seite und finde von allen Mitgliedern desselben niemanden für das unsrige brauchbar [...]"[33]. Freilich muß man Stöfflers Schauspielern zugute halten, daß Lessing und Müller sicherlich besonders strenge Maßstäbe anlegten. Im Vergleich zu vielen anderen reisenden Truppen dürfte Stöfflers Gesellschaft recht gut abgeschnitten haben. Daß Müller sie überhaupt neben den berühmten (und finanziell abgesicherten) Bühnen in Hamburg, Berlin, Gotha etc. einer Erwähnung für wert befand, ist eigentlich schon ein großes Kompliment.

Aus der Zeit zwischen November 1776 und März 1777 sind derzeit keine Dokumente zur Stöfflerschen Gesellschaft greifbar; die mehrfach in der Literatur zu findende Behauptung, die Truppe habe sich Anfang 1777 in Lübeck aufgehalten[34], muß angezweifelt werden. Die Quellenlage jedenfalls spricht

schen Theaters" (wie Anm. 18, S. 229) datiert Ilgeners Scheitern in Stralsund mit Fasten 1778, allerdings hatten die Gödels die Truppe schon vorher verlassen; sie werden auf einem Lübecker Theaterzettel der Stöfflerschen Gesellschaft vom 3. März 1778 genannt (s. u.).

[31] Müller (wie Anm. 24), S. 83. Die *Privilegirte Hildesheimische Zeitung*, 131. Stück vom 5. November 1776, meldet mit Datum vom 4. November: „Der kaiserl. Hofkommissär Herr von Reinholt [sic], welchen Sr. kayserl. Majestät die Schaubühnen in Deutschland zu besehen, reisen lassen, hat sich hier einige Tage aufgehalten, und den hiesigen Schauspielen beygewohnt."

[32] Müller (wie Anm. 24), S. 113.

[33] Ebd., S. 131.

[34] Vgl. Pies, *Prinzipale* (wie Anm. 19), S. 357 und Peter A. von Magnus, *Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Lüneburg 1961, S. 330.

dagegen: Die Lübecker Akten erwähnen Stöffler erstmals im Herbst 1777[35]. Sicher bezeugt ist erst wieder der Aufenthalt der Truppe in Celle im Frühjahr 1777; dort ist sie durch ein Empfehlungsschreiben des Condirectors Oldekop an den Protokonsul Manecke in Lüneburg vom 17. April d. J. aktenkundig geworden. Darin legte Oldekop die Truppe, die während der Frühlingssession des Landtages im Celler Schloßtheater spielte, Manecke dringend ans Herz und betonte:[36]

> „[...] Diese Leute haben hier einen sehr guten Ruhm; und der *Directeur* [...] ist ein ganz feiner Mann. Ob es gleich fast allen *Acteurs* und *Actricen* an genugsamer theatralischen Wissenschafft mangelt; und es Ihnen hauptsächlich darann zu fehlen scheinet, daß sie niemanden haben, der sie bildet, so bezeigen doch alle einen sehr guten Willen, und einige unter ihnen haben auch eine sehr gute Anlage. Dazu kommt, daß Sie [sic] das Verdienst haben, fast lauter Original Stücke zu geben, und sich besonders durch gute Aufführung auszeichnen sollen, daher sie auch auf künfftigen Winter das *Privilegium* für *Hannover* zu erhalten hoffen. [...]"

Diese Empfehlung ebnete Stöffler den Weg nach Lüneburg, wo seine Gesellschaft im Sommer 1777 drei Wochen im sogenannten „Hassenhaus" nahe dem Markt Vorstellungen gab[37]. Lediglich eine einzige Vorstellung ist hier urkundlich bezeugt: am 4. Juni 1777 wurde – sicher in der Hoffnung auf das Theaterprivileg für Hannover – anläßlich des Geburtstages des englischen Königs Georg III. aus dem Hause Hannover, der gleichzeitig als Kurfürst von Hannover Landesvater der Lüneburger war, nach einem Fest-Prolog des neuen Ensemble-Mitglieds J. G. Rhake die Oper *Lindor und Ismene* von Johann Aloys Schmittbauer gegeben; wie der Theaterzettel angibt „unter Trompeten

[35] Archiv der Hansestadt Lübeck, Bestand Altes Senatsarchiv Interna, Konv. 2, Faszikel 4 (Akten zur Stöfflerschen Gesellschaft); danach erhielt Stöffler zum 14. November 1777 seine erste Schauspiel-Konzession für Lübeck. Herrn Dr. Ulrich Simon danke ich herzlich für die entsprechenden Recherchen.

[36] Stadtarchiv Lüneburg, Akte AA G 3 d[b] Nr. 1 (52); vgl. auch Magnus (wie Anm. 34), S. 330. Ich danke der Lüneburger Archivdirektorin Dr. Uta Reinhardt herzlich für ihre Unterstützung. Das Stadtarchiv Celle besitzt keinerlei Quellen zur Stöfflerschen Gesellschaft; freundliche Mitteilung von Frau Sabine Maehnert.

[37] Vgl. Stadtarchiv Lüneburg, Akte AA G 3 d[b] Nr. 1: Auf dem Umschlag zu Oldekops oben zitiertem Schreiben (52) findet sich der Vermerk vom 17. April (= 52a): „Der *Stöffler*ischen Gesellschaft ist die Erlaubtnis gegeben hier auf 3. Wochen ihr *theater* aufzuschlagen". Vgl. auch Magnus (wie Anm. 34), S. 330-332.

und Paucken“[38]. Die Mitwirkenden waren Herr Wilhelmi (Lindor), Madame Stöffler (Ismene), Herr Zimdar (Bellamis)[39], Mademoiselle Keilholz (Naide) sowie Madame Keilholz (Armide). Zu dem festlichen Ereignis erschien sogar eigens ein gedrucktes Libretto[40]. Interessant sind die unterschiedlichen Angaben zur Oper in den Quellen. Im Titel des Librettos heißt es, die Oper würde hier „zum erstenmal aufgefü[h]ret [...] von Franz Anton von Weber Musik-Director der Gesellschaft deutscher Schauspieler unter der Direction des Herrn Johann Friedrich Stöffler“; der Komponist ist nicht benannt. Der Theaterzettel schreibt das Werk hingegen dem Musikdirektor selbst zu; danach handelt es sich um „Eine Operette in einem Aufzuge [...] in Musik gesetzt vom Musik-Direktor Herrn Franz Anton von Weber.“ Ob die Anzeige auf dem Zettel nun auf einem Versehen beruht oder die Angabe zur Autorschaft eine bewußte Hochstapelei war, bleibt ungewiß. Auf jeden Fall blieb die Oper ein Paradestück der Truppe und wurde in den folgenden Jahren noch mehrfach gegeben, dann aber immer unter dem Komponistennamen Schmittbauer[41].

Im Herbst 1777 trat Stöfflers Gesellschaft möglicherweise erneut in Hildesheim auf. Im Bericht über das nachfolgende Lübeck-Gastspiel schreibt ein Zeitgenosse: „Stöf[f]ler war mit Schulden beladen nach Lübeck gekommen.“[42] Den genaueren Hintergrund schildert der Lübecker Theater-Chronist Carl Stiehl:[43]

[38] Stadtarchiv Braunschweig, in H X B Bd. 100.

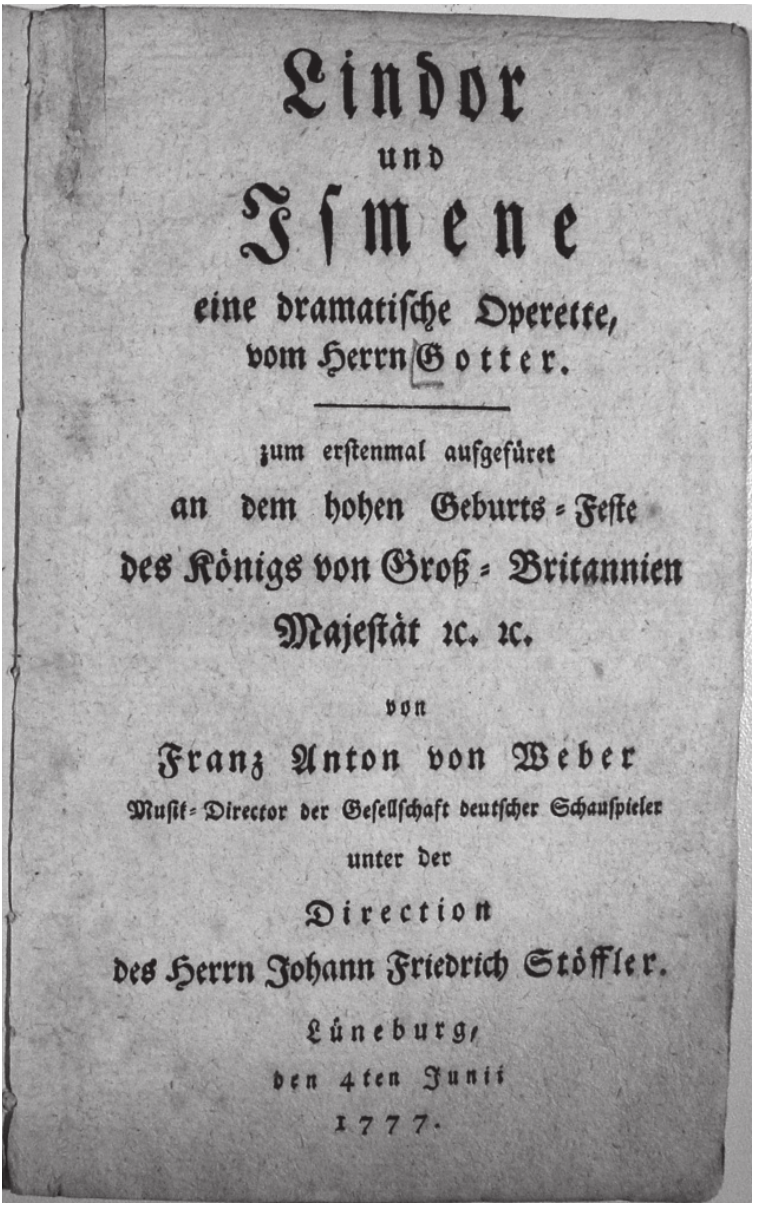
[39] Zimdar verließ kurz darauf Stöfflers Gesellschaft und debütierte am 4. Juli 1777 in Hamburg; vgl. Johann Friedrich Schütze, *Hamburgische Theater-Geschichte*, Hamburg 1794, S. 459.

[40] Ratsbücherei Lüneburg, NDL 260. Gewidmet ist der Druck „Dem Fräulein Charlotte Wilhelmine Nanette von Plato“.

[41] Es ist wohl auszuschließen, daß Weber nur zu dieser einen Aufführung eine Parallelvertonung des Librettos verfaßt hatte und die Truppe Schmittbauers Vertonung erst später ins Repertoire nahm. Schmittbauers Oper gehörte später auch zum Repertoire der Weberschen Schauspielergesellschaft. Nachweisbar ist eine Aufführung am 23. November 1789 in Meiningen; vgl. Karl Maria Pisarowitz, „65 Jahre vor den »Meiningern«. Carl Maria von Webers Familie in Meiningen!“, in: *Meininger Kulturspiegel*, 1958, S. 262.

[42] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen“, in: *Litteratur- und Theater-Zeitung*, Jg. 2, Nr. 20 (15. Mai 1779), S. 307.

[43] Vgl. Carl Stiehl, *Geschichte des Theaters in Lübeck*, Lübeck 1902, S. 84. Stiehl erwähnt im gleichen Zusammenhang einen Aufenthalt in Braunschweig, dort sind jedoch nur 1776 Auftritte der Stöfflerschen Gesellschaft nachweisbar. Auch für den Hildesheim-Aufenthalt 1777 lassen sich derzeit keine Dokumente nachweisen; freundliche Auskunft von Herrn Dr. Michael Schütz vom Stadtarchiv Hildesheim.



Lindor
und
Ismene
eine dramatische Operette,
vom Herrn Gotter.

zum erstenmal aufgeführet
an dem hohen Geburts-Feste
des Königs von Groß-Britannien
Majestät ꝛc. ꝛc.

von
Franz Anton von Weber
Musik-Director der Gesellschaft deutscher Schauspieler
unter der
Direction
des Herrn Johann Friedrich Stöffler.

Lüneburg,
den 4ten Junii
1777.

Titelblatt des Libretto-Drucks zu Schmittbauers Oper *Lindor und Ismene* für die Festaufführung der Stöfflerschen Gesellschaft am 4. Juni 1777 in Lüneburg

„Stöffler, der im Herbst in [...] Hildesheim weilte, hatte dort Schulden hinterlassen, um derentwillen er bei seiner Ankunft in Lübeck verklagt wurde. Wie es in den weitläufigen Akten über diese Angelegenheit unter Anderem heißt, hat Stöffler vom 10. bis 16. Septb. in Hildesheim beim Weinschenk M. A. [sic] Reuter verzehrt 37 Thlr. 15. gr., darauf bezahlt durch den Herrn M u s i c d i r e c t o r v o n W e b e r 19 Thlr."

Am 14. November 1777 suchte Stöffler um das Theater-Privileg in Lübeck nach und spielte dort mit seiner Gesellschaft bis zum 20. März 1778[44]. Die *Litteratur- und Theater-Zeitung* berichtet recht ausführlich über diesen viermonatigen Aufenthalt:[45]

„[Stöfflers] erstes Stück waren die Nebenbuhler [von Sheridan, übersetzt von Engelbrecht]. Herr Krampe gefiel als Junker Ackerland, auch trug es nicht wenig dazu bey, die Gesellschaft hier beliebt zu machen, daß Herr Engelhardt, der beste Akteur von der Truppe, ein geborner Lübecker war[46]. Kurz Herr Stöf[f]ler hat das Verdienst, durch seine Höflichkeit und den guten Geschmack in Auswahl der Stücke, der Schauspielkunst in Lübeck Freunde erworben zu haben. Nur Schade! daß er durch seine Nachlässigkeit in ökonomischen Dingen hernach die guten Eindrücke einigermaßen verwischte."

Auch in Lübeck spielte das musikalische Repertoire eine gewichtige Rolle. Im Bericht der *Litteratur- und Theater-Zeitung* heißt es dazu:[47]

„Er brachte auch das Singspiel ziemlich in Aufnahme. Herr W i l h e l m i, R h a k e, Madam S c h m i d t, die Kinder des Herrn K e i l h o l z, Madam F e l b r i g und Herr S c h a f f n e r waren es, mit welchen er seine Operetten, so gut er konnte, besetzte. Bald darauf bekam er Madam W u t h e [recte Wothe], die mit dem Monodram Polyxena debütirte. Herr Keilholz verließ mit seinen Kindern beym Schluß der Bühne 1777 dieses Theater. Der hierdurch erlittne Verlust wurde bald durch Herrn G ö d e l und seine Frau ersetzt. Elysium [von Schweitzer], der Kaufmann von Smyrna [von Stegmann], Lindor und Ismene mit Schmittbauers Musik, die Liebe auf dem Lande [von

[44] Vgl. Stiehl, *Theater* (wie Anm. 43), S. 83.

[45] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen" (wie Anm. 42), S. 306.

[46] In der *Gallerie* (wie Anm. 17), S. 72 wird „Rehna im Mecklenburgischen" als Geburtsort genannt.

[47] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen" (wie Anm. 42), S. 306f.

Hiller] und andre Singspiele wurden mit vielem Beyfall aufgeführt. – Der Herr von W e b e r, ein sehr fertiger Violinist und sehr guter Vorspieler sorgte für gute *ouvertures* und Ordnung bey musikalischen Vorstellungen. Die Ballette waren schlecht besetzt, und wurden sehr selten gegeben. Im Jahr 1778 wurde die Bühne den 7. Januar mit einem Prolog und dem Grafen Walltron [von H. F. Möller] eröfnet, der auch hier im Anfange viel Beyfall erhielt. Man gab neue Singspiele, als, das Rosenfest [von Wolf], und den Bassa von Tunis, der ungeachtet seines ungereimten Inhalts und H o l l y' s schlechter Musik, durch die Türkische Kleidung gefiel, auch brachte man Ariadne auf Naxos [von Benda], S e d a i n e n' s Deserteur [mit Musik von Monsigny] und Erwin und Elmire [von André] aufs Theater. Kurz darauf kamen die drey Demoiselles B a u m a n n hinzu, von welchen die älteste eine gute Akquisition für's Singspiel war. Die Gesellschaft hatte in der Vakanz [Schließzeit zu Weihnachten bis zum Dreikönigsfest] einige neue Stücke einstudirt, mit welchen sie die einschlafende Liebhaberey aufzuwecken suchte. Sie spielte bis in die zweyte Woche der Fasten, da sie mit G e b l e r' s Klementine und den dankbaren Schäfern, einem jämmerlichen vom Herrn W i l h e l m i, sogenannten Theaterdichter dieser Gesellschaft, dazugemachten Nachspiele schloß. Beym Schlußballette eiferte alles durch verschiedne drollige Erfindungen dem Publikum seine Dankbarkeit zu beweisen."

Lübecker Theaterzettel der Stöfflerschen Gesellschaft haben sich lediglich zwei erhalten[48]: Am 3. März 1778 wurden demnach das Lustspiel *Was seyn soll schickt sich wohl* von Jünger und ein Pas de deux *Der Dudelsack* gegeben, am 19. März 1778 Courtins Schauspiel *Der Wohlthätige* und Hollys Singspiel *Der Bassa von Tunis*. Gemeinsam mit dem vorher zitierten Bericht vermitteln die Zettel einen guten Überblick über den Personalstand im Frühjahr 1778; danach gehörten zur Gesellschaft nunmehr die Ehepaare Stöffler, Schmidt, Engelhardt, Felbrig und Gödel, die Herren Wilhelmi, Rhake, Normann, Zimmermann, Ackermann, Faust, Schaffner und Krampe, Madame Reibehand sowie die drei Schwestern Baumann.

[48] Bibliothek der Hansestadt Lübeck, Theaterzettelsammlung. Ich danke den Herren Dr. Robert Schweitzer und Arndt Schnoor herzlich für ihre diesbezüglichen Recherchen. Das Archiv der Hansestadt Lübeck besitzt nach Auskunft von Herrn Dr. Ulrich Simon keine Stöfflerschen Theaterzettel.

Nach dem Abgang der Familie Keilholz[49] dürfte die Rückkehr des Ehepaars Gödel zur Stöfflerschen Truppe Anfang 1778 von besonderer Wichtigkeit gewesen sein, verfügte die Gesellschaft doch somit wieder über einen respektablen Tenor. Allerdings wurden Gottlieb Leberecht Göbels sängerische Leistungen durch Defizite im Schauspiel wie durch seine sich mehr und mehr verstärkenden Star-Allüren beeinträchtigt:[50]

> „Herr Gödel ist der hübscheste Mann, und könnte der beste Akteur bey dieser Gesellschaft seyn, hat sich aber seit einiger Zeit ein Wesen angewöhnt, das ihn, wenn er es nicht ablegt, unausstehlich machen kann. Seine Stimme ist gut und biegsam, auch hat er viel Musik. Jammer Schade für den Mann, daß er die Eigenliebe zur Rathgeberin erkiesen, da er so viel Talent hat, und nur sorgfältigere Kultur bedarf, um berühmt zu werden."

Neu im Ensemble waren Johanna Concordia Engelhardt (*1755), Christian und Luise Felbrig[51], Gottfried Ackermann (*1735 oder 1755), die Baumann-Schwestern, darunter als älteste Marianne Zacharine Baumann (1759 oder 1767-1834, später verh. Eule), sowie das Ehepaar Carl Ludwig Wothe (*1755) und Karoline Friederike Wothe (*um 1760). Madame Wothe, die bei Stöffler debütierte, war eine passable Bereicherung für das Opernensemble, wenn auch dastellerisch schwach:[52]

> „Ob sie gleich nicht kunstmässig singt, so hat ihre Stimme doch viel Umfang und natürliche Anmut, ihr Organ so viel Biegsamkeit und ihr Ohr so viel Richtigkeit und Feinheit, daß man, ohne ungerecht zu sein, ihr Beifall nicht versagen kan[n]. Ihr Spiel aber ist auf gut Glük und selten richtig."

Neben den musikalischen Verpflichtungen für die Stöfflersche Truppe veranstaltete Franz Anton von Weber in Lübeck auch eigene Konzerte. Am 8. November 1777, also noch vor Stöfflers Antrag auf das Lübecker Privileg,

[49] Die Familie ging nach Hamburg, wo besonders die ältere Tochter als „Sängerin von musikalischem Geschmack und Bildung" gefiel. Dem Vater wurde „eine gute Singstimme" attestiert, sein Spiel wird allerdings als „unleidlich" und „frostig" bezeichnet; vgl. Schütze (wie Anm. 39), S. 475 bzw. 478.

[50] D–, „Ueber das Lübeckschе Schauspielwesen" (wie Anm. 42), S. 310f. Danach die ähnliche Einschätzung in der *Gallerie* (wie Anm. 17), S. 85.

[51] Im *Theater-Kalender, auf das Jahr 1779*, Gotha 1778, S. 215 mit der Schreibung „Fellbrig"; er debütierte danach 1767, sie 1774.

[52] Vgl. *Gallerie* (wie Anm. 17), S. 261.

führte er „auf der Börse ein Oratorium oder geistliches Singestück auf", leider ist unbekannt welches[53]. Nach Abschluß der Stöfflerschen Vorstellungen, am 11. April 1778, brachte Weber schließlich im Theater sein Oratorium *Gott in den Gegenständen der Natur* zur Aufführung[54]. In Lübeck wurde zudem eine Sammlung von *Oden und Liedern* Franz Anton von Webers gedruckt; in dem mit 8. April 1778 datierten Vorwort bezeichnet der Autor die Kompositionen als „Frucht meines glücklichen (ach! nur zu kurzen) Aufenthalts in Lübeck"[55]. Unter den Subskribenten der Sammlung sind u. a. Direktor Stöffler, Schauspieler Goedel und der Lüneburger Syndicus C. F. Oldekop genannt.

Von Lübeck aus wandte sich Stöffler zuerst wiederum nach Celle. Der schon mehrfach zitierte Berichterstatter der *Litteratur- und Theater-Zeitung* erwähnt, daß sich Stöfflers Schulden „ungeachtet der guten Einnahme" in Lübeck noch vermehrt hatten:[56]

> „[...] er wäre gewiß gezwungen gewesen, seine Truppe aufzugeben, wenn ihm nicht einige würdige Freunde des Schauspiels mit einer ansehnlichen Summe zu Hülfe gekommen wären. Man lösete seine verschuldete[n] Sachen aus, und half ihm mit seiner Gesellschaft vors erste nach Zelle."

Leider fehlen genauere Belege für den dortigen Aufenthalt. Von Celle ging der Weg wie bereits im Vorjahr nach Lüneburg. Am 22. Mai 1778 wurde Stöffler hier die Konzession für einen vierwöchigen Aufenthalt erteilt, als Spielstätte diente wiederum das „Hassen-Haus"[57]. Angeblich soll im selben Jahr ein erneutes Gastspiel in Braunschweig stattgefunden haben[58], das aller-

[53] Vgl. Stiehl, *Theater* (wie Anm. 43), S. 83.

[54] Vgl. Stiehl, *Theater* (wie Anm. 43), S. 84; vermutlich verbirgt sich hinter diesem Titel Webers Oratorium *Lob der göttlichen Vorsehung*.

[55] Franz Anton von Weber, *Oden und Lieder*, Lübeck 1778. Forkel gibt an, bereits 1774 wäre in Lübeck eine Sammlung *Lieder mit Melodien fürs Clavier* von Franz Anton von Weber erschienen; vgl. Johann Nikolaus Forkel (Hg.), *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1783*, Leipzig 1782, S. 68; danach ebenso bei Gerber (wie Anm. 4), Bd. 2, Sp. 770. Diese Hinweise beruhen vermutlich auf einer Verwechslung mit der 1778 erschienenen Publikation; jedenfalls konnte noch kein Exemplar einer 1774er Ausgabe ermittelt werden.

[56] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen" (wie Anm. 42), S. 307.

[57] Dokumente bezüglich Konzessionserteilung im Stadtarchiv Lüneburg, Akte AA G 3 d^{b} Nr. 1 (56, 57, 58, 120); freundliche Mitteilung von Archivdirektorin Dr. Uta Reinhardt. Vgl. auch Magnus (wie Anm. 34), S. 332-334.

[58] Vgl. Pies, *Prinzipale* (wie Anm. 19), S. 357 sowie Ralf Eisinger, *Braunschweiger Theaterzettel 1711 bis 1911*, Braunschweig 1990, S. 47.

dings nicht durch Theaterzettel oder ähnliche Materialien bezeugt ist[59] und – wenn es denn überhaupt stattfand – nur von kurzer Dauer gewesen sein kann (Ende Juni / Anfang Juli).

Von Juli bis Oktober 1778 wissen wir dann von einem Aufenthalt in Hannover; die Erlaubnis, dort zu spielen, hatte Stöffler erst „nach einigen weggeräumten Hindernissen" erhalten[60]. Bereits am 12. Juli 1778 unterzeichnete Franz Anton von Weber einen Brief als *Musique Director* in Hannover[61]. Etwa im Sommer 1778 dürfte auch jenes erste vollständige Personalverzeichnis mit Fach-Angaben entstanden sein, das Reichard in seinem *Theater-Kalender, auf das Jahr 1779* abdruckte:[62]

> „Stöfflersche Gesellschaft.
>
> Direkteur, H. Stöffler. Theaterdichter, H. Wilhelmi. Musikdirektor, H. v. Weber. Caßirer, H. Feuring. Aktricen: Mamsell Baumann, die ältere, erste Singrollen. Mams. Baumann, die mittlere, jugendliche Rollen, singt und tanzt. Mams. Baumann, die jüngere, Kinderrollen. Mad. Bröckelmann, Tänzerin und zweyte Soubretten. Madam Cammerland, gesetzte Mütter. Madam Dormer, Anfängerin und Nebenrollen. Madam Engelhardt, erste Soubretten und zänkische Weiber, tanzt. Madam Gödel, Liebhaberinnen im Trauer- und Lustspiel, tanzt. Mad. Reibehandt, erste Mütter- und affektirte Damen-Rollen. Mad. Schmidt, erste Liebhaberinnen in Trauer- und Lustspielen, singt. Mad. Stöffler, zweyte Liebhaberinnen und unschuldige Rollen, singt und tanzt. Akteurs: H. Ackermann, komische Rollen, singt. H. Bröckelmann, Anfängerrollen, tanzt. H. Dormer, Nebenrollen. H. Engelhardt, erste Liebhaber in Trauer- und Lustspielen. H. Faust, zärtliche, auch polternde Alte und Soldaten-Rollen. H. Gödel, Chevaliers und erste Singrollen. H. Normann, Anfänger- und Nebenrollen, tanzt. H. Rsacke

[59] Freundliche Mitteilung von Frau Romy Meyer vom Stadtarchiv Braunschweig. Vielmehr spielte 1778 Johann Joseph Graf von Brunian mit seiner Gesellschaft in Braunschweig; vgl. Pies, *Prinzipale* (wie Anm. 19), S. 76f., Eisinger, *Hagenmarkt-Theater* (wie Anm. 10), S. 184f. sowie den Bericht im *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 10. Stück, Gotha 1779, S. 90-92 (Brief aus Wolfenbüttel vom 29. September 1778). Auch die *Braunschweigischen Anzeigen*, Jg. 34 (1778) bringen keinen Hinweis auf eine erneute Anwesenheit Stöfflers.

[60] D–, „Ueber das Lübeckssche Schauspielwesen" (wie Anm. 42), S. 308.

[61] In diesem Brief an den Verlag Breitkopf und Härtel in Leipzig ist ein vorhergehender Aufenthalt in Stade angedeutet.

[62] *Theater-Kalender, auf das Jahr 1779*, Gotha 1778, Anhang S. XXVIf.

> [recte: Rhake], ernsthafte, auch launigte Väter, singt. H. Schaffner, Bediente, Karrikaturrollen, tanzt. H. Schmidt der ältere, gesetzte Rollen im Trauerspiel, komische Bediente, Balletmeister. H. Schmidt der jüngere, Bediente und Nebenrollen. H. Stadler, Tänzer, kleine Rollen. H. Stöffler, Juden, zärtliche Alte und Nebenrollen. H. Wilhelmi, erste Singrollen, auch zärtliche Alte. Partienschreiber, H. Schumann. Ballet-Korrepetitor, H. Weber. Souffleur, H. Kahle. Theatermeister, H. Erffort. Dessen Gehülfe, H. Wassermann. Abgegangen: H. und Mad. Felbrig. H. und Mad. Keilholz und Kinder. H. und Mad. Albrecht. H. Friedrichs. H. und Mad. Wothe. H. H. [= die Herren] Kramp[e], Speich, Zimmermann. H. und Madam Büttner. H. Abele, Caßirer."

Ulrich Weiß gibt in seinem wenig später erschienenen *Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielliebhaber* den identischen Personalstand (ohne Fach-Angaben) an, fügt aber noch eine Wertung hinzu: „Seine [Stöfflers] Gesellschaft soll stark an Personen, aber höchstmittelmäßig seyn."[63]

Neben „alten Bekannten" finden sich auch hier Neulinge in der Gesellschaft, darunter Wilhelm Bröckelmann (1749-1807) mit Ehefrau, Franziska Beate Cammerland (*1746), das Ehepaar Dormer, der jüngere Schmidt (der Sohn oder ein jüngerer Bruder von Gottfried Heinrich Schmidt?) und Herr Stadler. Mehrere der als abgegangen verzeichneten Personen können nur sehr kurze Zeit bei Stöffler gewesen sein, da sie in vorherigen Personalverzeichnissen nicht auftauchen: die Albrechts, die Büttners sowie Johann Friedrich Speich (1751-1789).

Interessante Details zu diesem Aufenthalt enthalten Briefe von Heinrich Christian Boie aus Hannover an Friedrich Wilhelm Gotter in Gotha. Am 30. Juli 1778 schreibt Boie:[64]

> „Wir haben eine von den wandernden Truppen hier, die Sie vielleicht nicht einmal den [sic] Namen nach kennen, die Stöfflersche. [...] Unter der jetzigen Gesellschaft, deren Vorstellung ich freilich nicht so oft angesehen, daß ich darüber urteilen möchte, verdient Gödel und seine

[63] *Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielliebhaber*, Offenbach am Main 1779, S. 433f. (Zitat S. 433). Während Reichard seine *Theater-Kalender* meist schon im Herbst, spätestens im Dezember des Vorjahres herausbrachte, datiert der Verleger Ulrich Weiß sein *Taschenbuch* im Vorwort mit „Jenner 1779"; seine Angaben zum Personal dürften daher auf Reichards Publikation zurückgehen.

[64] Bruno Heyn, *Wanderkomödianten des 18. Jahrhunderts in Hannover* (*Forschungen zur Geschichte Niedersachsens*, Bd. 6/2), Hildesheim und Leipzig 1925, S. 116.

> Frau nebst Engelhardt Erwähnung. Ich sah gestern den Westindier [von Cumberland], den Gödel machte, und im ganzen recht gut. Er hat Leichtigkeit der Bewegung, Leben, eine Ahndung von Natur und eine angenehme Stimme. Seine Frau stößt mit der Zunge etwas an, spielt aber zumal die Soubretten nicht übel. Engelhardt habe ich als Appiani in der Emilia [*Emilia Galotti* von Lessing] lieb gewonnen. Er hat Feuer, versteht was er sagt, aber übertreibt vornehmlich auch in der Bewegung der Hände."

Auf einer Mitteilung Boies dürfte auch Gotters Beschwerde fußen, daß Stöfflers Truppe ein fremdes Stück unter Gotters Namen spiele. Am 6. August 1778 schreibt er aus Gotha an Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer:[65]

> „In Hannover hat sich eine wandernde Gesellschaft, die S t ö f f l e r s c h e genannt, erfrecht, mir Waare, wie die beiliegende, unterzuschieben. [...] Ein Glück, daß dort B o i e lebt, um meine Ehre zu verfechten."

Tatsächlich verstand sich Boie als Sachwalter Gotters und empfahl Stöffler zwei Stücke des Autors: den *Jahrmarkt* und den *Argwöhnischen Ehemann*, allerdings ohne Erfolg[66]. So ist es wohl zu verstehen, daß Boie seine anfänglich recht positive Einschätzung der Stöfflerschen Gesellschaft gegenüber dem Autor bald zurücknimmt. Genau einen Monat nach seinem ersten Brief, am 30. August 1778, teilt er Gotter mit:[67]

> „Wir sehen nichts als Stephanische Stücke, und nicht einmal die werden erträglich gespielt. Ueber Engelhardt ärgere ich mich jedesmal, wenn ich ihn sehe. Soviel gute Anlagen und so wenig daraus gemacht. [...] Kurz, es ist ein Jammer. Aber die Schuld liegt am Direktor, der ein Mensch ohne Geschmack, ohne Kenntnis, ohne alles ist [...]."

Auch im Brief vom 30. September 1778 überwiegt Abneigung:[68]

> „Von unserm Theater kann ich Ihnen nichts sagen, weil ich seit meinem letzten [Brief] gar nicht hineingekommen bin. So gar nichts haben sie gespielt, das mich gereizt hätte. Unter den hiesigen Schauspielern hat noch Ackermann eine ganz gute komische Anlage."

[65] *Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer, den Biographen Schröder's. Lebensskizze nebst Briefen*, Braunschweig 1847, Bd. 1, S. 125.

[66] Heyn (wie Anm. 64), S. 80, 116f.

[67] Ebd., S. 116. Im selben Brief wird die bevorstehende Aufführung von Bocks *Flatterhaftem Ehemann* (nach Kellys *School for wives*) angezeigt.

[68] Heyn (wie Anm. 64), S. 116.

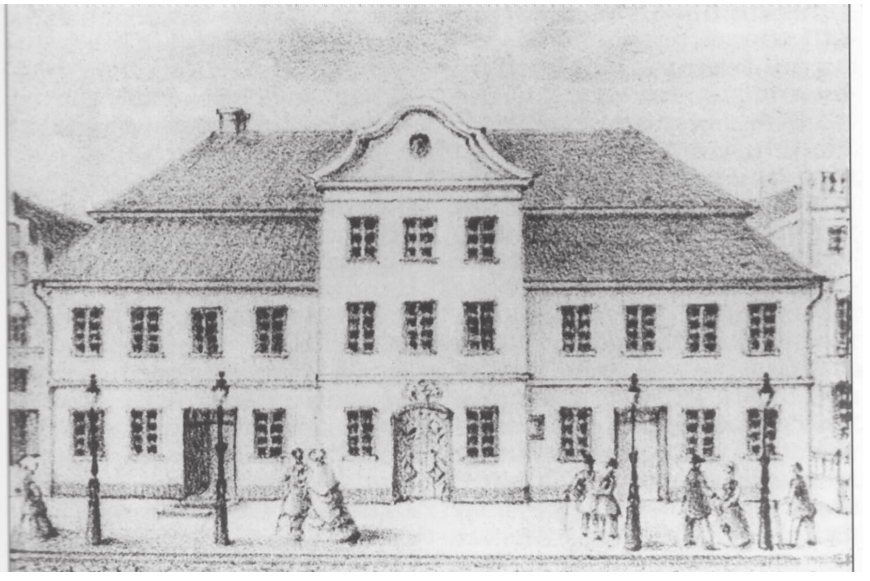
Boies Hinweis auf die komische Begabung von Gottfried Ackermann erstaunt, zumal der Schauspieler zumeist negativ beurteilt wurde. Die *Gallerie von Teutschen Schauspielern* konstatiert: „Sein Gesang ist so ziemlich, aber seine Sprache, sein Spiel zu kalt“[69]. Aus Lübeck kommt ein kaum besseres Urteil: „Herr Ackermann spielt mancherley Rollen, einige mittelmäßig, die meisten schlecht, singt“[70].

Schließlich meldet Boie in seinem Brief vom 18. November 1778 den Abgang Stöfflers: „Jetzt sind wir endlich der [sic] Truppe los. Ich, der eifrige Freund des Schauspiels, bin die ganze Zeit über nur sieben Mal hineingekommen.“[71] Stöffler spielte zu diesem Zeitpunkt bereits wieder in Lübeck. Allerdings hatte sich der Beginn seiner Vorstellungen verzögert, weil die Truppe erneut in finanziellen Schwierigkeiten steckte:[72]

> „Das Privilegium [für Lübeck] hatte man längst für Stöf[f]ler ausgewirkt, allein man wartete lange vergebens auf seine Ankunft. Endlich erscholl: Stöf[f]ler stecke in Hannover seiner vortref[f]lichen Einnahme ungeachtet in tiefen Schulden. [...] Er hatte ein artig Sümmchen weg, diese mußte nun gutwillig verloren, oder Herr Stöf[f]ler von neuem ausgelöset werden. Das Letzte geschah, und die Truppe kam, nachdem die Garderobe und Theaterverzierungen [d. h. Dekorationen] an verschiednen Orten gerichtlich angehalten, und – wieder ausgelöset worden waren, im Anfange des Novembers wohlbehalten in Lübeck an.“

Das Lübecker Theater war im Sommer 1778 umgebaut worden; einige Wochen vor Michaelis (29. September) war es fertig und wurde vom durchreisenden Franz Anton Berger wiedereröffnet[73]. Am 16. November 1778 begann Stöfflers Truppe ihre Darbietungen mit einem Prolog, dem Lustspiel *Präsentiert das Gewehr* von Johann Heinrich Friedrich Müller und Schmittbauers Oper *Lindor und Ismene*. Die *Litteratur- und Theater-Zeitung* gibt ein vollständiges Vorstellungsverzeichnis für die Spielzeit bis zur Abschlußvorstellung am 6. März 1779[74].

[69] Vgl. *Gallerie* (wie Anm. 17), S. 9.
[70] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen“ (wie Anm. 42), S. 311.
[71] Heyn (wie Anm. 64), S. 116f.
[72] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen“ (wie Anm. 42), S. 308f.
[73] Ebd., S. 308.
[74] Ebd., S. 313-315.



Das Lübecker Theater in der Beckergrube, zeitgenössische Darstellung

Stöfflers Repertoire war durchaus anspruchsvoll, immerhin kamen Shakespeares *Macbeth* (1. und 2. Dezember 1778), *König Lear* (16. Dezember 1778, 15. Februar 1779) und *Hamlet* (25., 27. und 28. Januar sowie 17. Februar 1779), Lessings *Emilia Galotti* (8. Dezember 1778) und *Minna von Barnhelm* (11. Dezember 1778) sowie Goethes *Erwin und Elmire* in der Vertonung von André (18. Dezember 1778) zur Aufführung. Das Publikum hatte freilich andere Vorlieben:[75]

> „Auch ist der herrschende Geschmack ziemlich wunderbar. Der Bassa von Tunis bringt zehnmal mehr ein, als Erwin und Elmire, und Walltron [von H. F. Möller] mehr als Clavigo[76] und Lear."

Auch hier soll besonders das musikalische Repertoire interessieren. An Opern bzw. Singspielen standen vorrangig deutsche Originalwerke auf dem Programm: von André *Der Töpfer* (23. November und 14. Dezember 1778 sowie 22. Februar 1779) und *Erwin und Elmire* (18. Dezember 1778 = Schluß-

[75] Ebd., S. 312.

[76] Goethes *Clavigo* ist für diese Spielzeit 1778/79 in Lübeck nicht nachgewiesen, gehörte aber zum Repertoire der Gesellschaft.

veranstaltung des Jahres), von Hiller *Die Liebe auf dem Lande* (19. November 1778 und 6. März 1779), *Die Jagd* (10. Dezember 1778) sowie *Die kleine Ährenleserin* (29. Januar und 3. Februar 1779), außerdem Bendas *Ariadne auf Naxos* (21. Januar und 3. März 1779), Hollys *Bassa von Tunis* (11. Februar 1779), Neefes *Heinrich und Lyda* (19. und 24. Februar 1779), Schmittbauers *Lindor und Ismene* (16. November 1778), Schweitzers *Elysium* (16. Februar 1779), Stegmanns *Kaufmann von Smyrna* (7. Dezember 1778) und Wolfs *Rosenfest* (17. Dezember 1778 und 5. Februar 1779). Seltener kamen deutsche Übersetzungen französischer Opern auf die Bühne: *Der Deserteur* von Monsigny (27. November 1778, 14. Januar und 2. März 1779) sowie von Grétry *Sylvain* (deutsch von Eschenburg *Erast und Lucinde*; 30. November 1778) und *Les deux avares* (deutsch *Das Grab des Mufti*; 18. Januar 1779). Daneben bereicherten – meist in Verbindung mit Schauspielen, seltener mit Opern – diverse Ballette den Spielplan (17., 19. und 24. November, 3., 8. und 9. Dezember 1778, 7. Januar 1779 = Eröffnungsvorstellung des Jahres, 10., 20. und 22. Januar, 9., 12. und 26. Februar 1779).

Für diese Lübecker Saison besitzen wir wiederum ein komplettes Verzeichnis der Schauspieler in der Stöfflerschen Truppe; dazu gehörten: Herr Krampe – der besonders als Komiker gerühmte Schauspieler war offenbar doch nicht, wie im *Theater-Kalender* gemeldet (vgl. S. 25), abgegangen – Herr Rhake (guter Buffo), Herr Faust, das Ehepaar Engelhard, das Ehepaar Schmidt, das Ehepaar Gödel, Herr Wilhelmi, Herr Schaffner, Herr Normann, Gottfried Ackermann mit Ehefrau Sophie (1760-1815, geb. Tschorn), der gerade zur Gesellschaft gestoßene Herr Span, Madame Reibehand, die Ehefrau des Prinzipals Stöffler, die drei Baumann-Schwestern sowie die schon 1776 in Braunschweig erwähnte Mademoiselle Nätzchen[77].

Die weihnachtliche Theaterpause in Lübeck (19. Dezember 1778 bis 6. Januar 1779) dürfte Franz Anton von Weber für eine Reise nach Eutin genutzt haben. Nach dem Tod des dortigen Hoforganisten und Musikdirektors Johann Heinrich Hesse im Juni 1778 war am Hof des in Eutin residierenden Lübecker Fürstbischofs Friedrich August von Holstein-Gottorp die musikalische Führungsposition neu zu besetzen. Franz Anton von Weber hatte sich möglicherweise bereits 1775 vergeblich um einen entsprechenden Posten beworben[78], nun war die Situation weit günstiger. Am 29. Dezember

[77] D–, „Ueber das Lübecksche Schauspielwesen“ (wie Anm. 42), S. 310-312.

[78] Vgl. Carl Stiehl, *Musikgeschichte der Stadt Lübeck nebst einem Anhange zur Geschichte der Musik im Fürstenthum Lübeck*, Lübeck 1891, S. 104.

1778 findet sich im Journal des Fürstbischofs Friedrich August ein Hinweis auf die Anwesenheit der „Sängerin *Bauman*“ und des „Capelmeister *Weber*“ in Eutin[79]. Das gemeinsame Erscheinen von Weber und einer der Baumann-Schwestern könnte darauf hindeuten, daß Weber nicht in erster Linie nach Eutin reiste, um sich auf die Stelle des Musikdirektors zu bewerben. Vielleicht machte sich Stöffler Hoffnungen, seine Gesellschaft könne in dem 1776 im Eutiner Schloßgarten errichteten Komödienhaus auftreten, und hatte Weber und die Baumann als Unterhändler zum Fürstbischof geschickt, vergeblich allerdings, denn für den Januar 1779 hatte bereits die „Herzoglich Holstein-Eutinische Schauspieler-Gesellschaft“ von Martin Jakob Thimm die Theaterkonzession erhalten[80]. Früchte trug dieser Besuch nur für Weber: am 9. April 1779 erhielt er eine Anstellung als Kapellmeister des Fürstbischofs (rückwirkend ab 1. April), als Jahresgehalt wurden ihm 400 Reichstaler zuerkannt[81].

Webers Entscheidung für Eutin war durchaus begründet, denn Stöfflers Finanzgebaren steuerte immer weiter auf einen Kollaps zu. Immerhin hatte der Prinzipal alles bewegliche Theatergut an den Lübecker Kaufmann und Theaterpächter Ebbe versetzen müssen. Am 20. Januar 1779 besaß Stöffler „keine theatralischen Maschinen mehr, keine Kleidungen, keine Mobilien, keine Effecten“; d. h. Dekorationen, Kostüme etc. waren veräußert[82]. In Lübeck übernahmen daraufhin Creditoren die Direktion; Stöffler durfte die Gesellschaft (abwechselnd mit Gottfried Heinrich Schmidt) nur noch auf Reisen außerhalb der Stadt selbständig führen, mußte für diese Reisen allerdings eigene Garderobe und Dekorationen anschaffen[83]. Für Franz Anton von Weber brachte die Anstellung als Hofkapellmeister in dieser Situation

[79] Handschriftliches Journal Friedrich Augusts, Landesbibliothek Eutin, Ms 68, Bl. 125v. Viertel deutet den Eintrag als Bestallungsvermerk; vgl. Matthias Viertel, *Die Musik am Eutiner Hof. Von der Reformation zur Revolution* (*Eutiner Bibliothekshefte*, Nr. 4), Eutin 1991, S. 115. Die förmliche Anstellung erfolgte jedoch erst im April 1779.

[80] Vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 15. Stück, Gotha 1780, S. 130 (dort fälschlich „Theminische Truppe“); auch Gottfried Junge, *Die Geschichte des Theaters in Kiel unter der dänischen Herrschaft bis zur Errichtung einer stehenden Bühne (1774-1841)* (*Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte*, Nr. 34), Kiel 1928, S. 167.

[81] Oldenburg, Niedersächsisches Staatsarchiv, 30/3-35-3, Bl. 17f.

[82] Stiehl, *Theater* (wie Anm. 43), S. 84.

[83] Vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 17. Stück, Gotha 1781, S. 102 (Brief aus Stralsund vom 23. März 1780) sowie *Litteratur- und Theater-Zeitung*, Jg. 3, Nr. 26 (24. Juni 1780), S. 409 (ebenfalls Brief aus Stralsund vom 23. März 1780).

nicht nur größeres Renommee, sie schien auch ungleich sicherer und finanziell einträglicher. Wer hätte schließlich 1779 ahnen können, daß die ‚Anstellung auf Lebenszeit' in Eutin bereits nach weniger als zwei Jahren enden würde, nachdem die fürstbischöfliche Hofkapelle Anfang 1781 dringend erforderlichen Sparmaßnahmen zum Opfer fiel?[84]

Bevor Weber allerdings im April 1779 in Eutin in Amt und Würden kam, blieb er von Januar bis März 1779 noch Stöffler als Musikdirektor in Lübeck verpflichtet. Mit der Anfang 1779 in Eutin spielenden Thimmschen Gesellschaft dürfte Weber demnach kaum – wie Viertel vermutet[85] – eine engere Beziehung eingegangen sein, es sei denn bei deren letztem Aufenthalt in der holsteinischen Residenz um den Jahreswechsel 1779/80[86].

Der Stöfflerschen Gesellschaft war nach dem Abgang Webers kein langes Leben mehr beschieden. Zwischen August und Oktober 1779 spielte man für sechs Wochen in Stralsund und kehrte anschließend über Rostock und Wismar nach Lübeck zurück[87]. Die dort geplante Wintersaison kam jedoch nicht zustande, und so erschien die Truppe zu Neujahr 1780 wieder in Stralsund[88]. Da offenbar immer mehr Schauspieler das „sinkende Schiff" verließen[89], gehörten nun etliche neue Mitglieder zur

[84] Vgl. das Schreiben des Ministers Friedrich Levin Graf von Holmer an den Fürstbischof vom 5. Januar 1781 sowie die schriftlichen Reaktionen des Fürstbischofs von 1781 und vom 9. Januar 1782; Oldenburg, Niedersächsisches Staatsarchiv, 30/5-35-4, Bl. 152-156. Weber erhält danach für 1781 noch sein volles Jahresgehalt und ab 1782 eine jährliche Pension von 200 Reichstalern.

[85] Viertel (wie Anm. 79, S. 115) meint, Weber sei zwischen seiner angeblichen Anstellung am 29. Dezember 1778 und dem Beginn der Komödiensaison am 18. Januar 1779 nicht „viel Zeit [...] für die Vorbereitung" geblieben, geht also davon aus, daß Weber die Eutiner Vorstellungen von Januar bis in die Fastenzeit 1779 musikalisch betreute.

[86] Eike Pies, *Das Theater in Schleswig 1618-1839* (*Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft*, Neue Folge, Bd. 53), Kiel 1970, S. 183 sowie Pies, *Prinzipale* (wie Anm. 19), S. 364. Stiehl behauptet fälschlich, 1780 hätte die Gesellschaft von Jean Tilly in Eutin gespielt; vgl. Stiehl, *Musikgeschichte* (wie Anm. 78), S. 105.

[87] Vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 17. Stück, Gotha 1781, S. 102 (Brief aus Stralsund vom 23. März 1780) sowie „Kurze Geschichte des Stralsundschen Theaters" (wie Anm. 18), S. 230.

[88] Vgl. „Kurze Geschichte des Stralsundschen Theaters" (wie Anm. 18), S. 230. Eröffnungsrede vom 3. Januar 1780 in: *Theater-Kalender, auf das Jahr 1781*, Gotha 1780, S. 19f.

[89] Johann Faust ging im Sommer 1779 zu Johanna Caroline Schuch nach Danzig. Dorthin hatten sich zur selben Zeit auch das Ehepaar Engelhardt, Johanna Reibehand sowie die ältere der Baumann-Schwestern verpflichtet, die allerdings ihr Engagement nicht antraten; vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, 15. Stück, Gotha 1780, S. 127 sowie *Theater-Kalender,*

Gesellschaft[90]. Nach dem Ausfall der fest geplanten Lübecker Einnahmen ließ sich der finanzielle Zusammenbruch jedoch nicht mehr lange aufhalten, zumal auch die Reisen teuer zu Buche schlugen[91]. Etwa Ende März / Anfang April 1780 spaltete sich die Stöfflersche Gesellschaft schließlich[92]:

> „Die eine Hälfte derselben ist unter der Direktion des Herrn Schmidts nach Rostock gegangen, und wird künftig die Lübecksche Truppe ausmachen. Die andre Hälfte unter Herrn Stöffler spielt zwar seit einigen Tagen noch bei uns fort; doch wird ihr Aufenthalt vermuthlich nicht von langer Dauer seyn [...]."

Tatsächlich ließ Stöfflers endgültiger Konkurs nicht lange auf sich warten: Als die Stralsunder Kreditoren alle Dekorationen und Kostüme als Sicherheit für ausstehende Zahlungen einzogen, mußte der Direktor aufgeben[93]. Auch die versuchte Neugründung einer Gesellschaft im Sommer 1781 mißglückte, so daß Stöffler die neue Truppe bald an seinen Ballettdirektor Jean (bzw. Johann Carl) Tilly (1753-1795) abgeben mußte[94]. Beide Nachfolge-Gesellschaften mit den Direktoren Gottfried Heinrich Schmidt bzw. Jean Tilly kamen auf ihren Reisen übrigens auch nach Eutin; möglicherweise fand die gemeinsame Arbeit mit Franz Anton von Weber dort sogar eine Fortsetzung[95].

Für die Zeit zwischen Februar 1776 und April 1780 sind somit gegenwärtig folgende Stationen der Stöfflerschen Gesellschaft bezeugt, die sich

auf das Jahr 1780, Gotha 1779, S. 262 und *Theater-Kalender, auf das Jahr 1781*, Gotha 1780, S. CLXXIV. 1782 sind die Ehepaare Ackermann und Engelhardt, Herr Faust sowie Frau Reibehand als Mitglieder der Schuchischen Gesellschaft (Königsberg, Danzig, Mietau) nachweisbar; vgl. *Litteratur- und Theater-Zeitung*, Jg. 5, Nr. 29 (20. Juli 1782), S. 461. Das Ehepaar Wothe wechselte 1779 zur Gesellschaft von Bartholomeo Constantini, später (1781/82) gehörte Herr Wothe zur Gesellschaft von Maria Barbara Wäser und übernahm 1789-1792 die Brünner Direktion; vgl. Pies, *Prinzipale* (wie Anm. 19), S. 390.

[90] Vgl. *Theater-Journal für Deutschland*, hg. von H. A. O. Reichard, 17. Stück, Gotha 1781, S. 102f. (Brief aus Stralsund vom 23. März 1780).

[91] So ist überliefert, daß der Direktor Jean Tilly 1785 für die Übersiedlung seiner Gesellschaft von Schleswig nach Rostock 500 Reichstaler aufbringen mußte; vgl. Schacht (wie Anm. 19), S. 38.

[92] Brief aus Stralsund vom 26. April 1780, vgl. *Litteratur- und Theater-Zeitung*, Jg. 3, Nr. 26 (24. Juni 1780), S. 409.

[93] Vgl. „Kurze Geschichte des Stralsundschen Theaters" (wie Anm. 18), S. 230.

[94] Vgl. ebd., S. 231.

[95] Ein Beitrag des Autors über Franz Anton von Webers Eutiner Jahre 1779 bis 1785 ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich in *Weberiana* 16.

spätestens ab Juni 1777 bis zum März 1779 mit den Aufenthaltsorten Franz Anton von Webers decken:

Braunschweig	Februar bis September 1776
Hildesheim	Oktober / November 1776
Celle	April 1777 (Bewerbung um die Konzession für das Bremer Theater abgewiesen)[96]
Lüneburg	Juni 1777
Hildesheim	Herbst 1777
Lübeck	November 1777 bis März 1778 (Weber bis April)
Celle	April 1778 (?)
Lüneburg	Mai / Juni 1778
Hannover	Juli bis Oktober 1778 (zuvor kurzer Aufenthalt Webers in Stade)
Lübeck	November 1778 bis März 1779 (in der Weihnachtspause kurze Reise Webers nach Eutin, dort am 29. Dezember 1778; endgültiger Umzug nach Eutin nach Abschluß der März-Vorstellungen)
Stralsund	August bis Oktober 1779
Rostock, Wismar	November 1779
Lübeck	Dezember 1779 (keine Aufführungen, da die Konzession für die geplante Wintersaison nicht erteilt wurde)
Stralsund	ab Januar 1780; Teilung der Gesellschaft März oder April 1780

Die „dunklen Jahre" der Familie von Weber wären durch diese Schlaglichter wenigstens partiell etwas „aufgehellt".

[96] Vgl. Michael Rüppel, *„Nur zwei Jahre Theater, und alles ist zerrüttet". Bremer Theatergeschichte von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* (*Neue Bremer Beiträge*, Bd. 9), Heidelberg 1996, S. 140f.

Carl Maria von Webers Stiefschwestern
Welche ist Jeanette?